

sachliches und dialogorientiertes Medium und steht den früheren Mitarbeitern des MfS offen. Bisher wurde jeder eingereichte Beitrag veröffentlicht. Die Zeitschrift ist als Informationsquelle für andere Medien ein Multiplikator – und deshalb zusätzlich wichtig. Aber wie wird sie genutzt? Nur wenige frühere MfS-Mitarbeiter sind Abonnenten⁵ oder nehmen sie als Autoren in Anspruch, meist aus Kreisen des Insiderkomitees.

Erkundigungen bei anderen seriösen linken Medien über eingereichte Beiträge ergeben Fehlanzeigen. Reaktionen auf Veröffentlichungen Dritter sind selten. Diese Abstinenz der früheren MfS-Mitarbeiter steht in einem schroffen Gegensatz zu den Klagen, es gäbe angeblich keine Medien, in denen sich MfS-Leute unverfälscht äußern könnten.⁶

Ist dieser Befund nicht schon für sich genommen eine Aussage? Denn unter den zuletzt 85000 hauptamtlichen Mitarbeitern des MfS und den Tausenden früheren »Verantwortungsträgern« sollte doch kein geringes Potential von Autoren enthalten sein. Haben sie nichts mehr zu sagen? Lassen sie sich das Wort verbieten? Oder sind sie einfach nur verstummt?

Dieser Blick auf die Oberfläche deutet auf die Schwierigkeiten des Umgangs mit der eigenen Geschichtswahrheit hin.

Ist schon das quantitative Bild so trist, wird der Befund noch befremdlicher, setzt man ihn ins Verhältnis zum früher vertretenen

Selbstbild. Haben wir einstigen Revolutionäre so resigniert? Sind wir so verschüchtert, daß wir sogar den Kampf mit dem Wort, mit objektiver Beschreibung, mit nachdenklicher historischer Analyse, mit – wo notwendig – Rechtfertigung und Verteidigung aufgegeben haben? Wird damit das Wort den – oftmals gar nicht »wohlwollenden« – Außenseitern überlassen? Diese »Außenseiter« haben verständliche Schwierigkeiten mit der inneren Logik von Geheimdiensten – auch wenn sie »wohlwollend« sind. Und selbst die »Wohlwollenden« werden, solange sie vielfach auf die Black-box-Methode der Erforschung des MfS angewiesen sind, hilflos Irrtümern überlassen. Ein Irrtum – nicht nur von historischen Laien – ist der Irrglaube, Aktenlesen allein ergäbe verbürgte Kenntnis.

Es gibt keinen einheitlichen Nenner für diesen Befund. Viele Ursachen wirken zusammen, wir wollen einige nennen und kritisch erörtern:

1. Das MfS war als Geheimdienst organisiert.

Alle Diensteinheiten waren geheimdienstüblicher Konspiration unterworfen. Zwischen den Arbeitsrichtungen (Linien) und innerhalb der Linien bewirkte die konspirative Abschottung weitere Einengungen des Blickfeldes. Jeder Mitarbeiter durfte – im strengen MfS-Verständnis von Konspiration

5) Das »Zwie-Gespräch« muß zum Jahresende 1995 sein Erscheinen einstellen, weil durch die geringe Abonnentenzahl die Kosten nicht aufgebracht werden.

6) Die Zahl der aktiv in öffentlichen Diskussionsveranstaltungen auftretenden früheren MfS-Mitarbeiter kann nicht beziffert werden. Sie dürfte etwas größer sein als der Kreis eigeninitiativer oder reaktiver Teilnehmer an gedruckten Medien. Zu erwähnen ist die Mitwirkung einiger Mitarbeiter an Interviewbüchern (Karau, Wilkening) und an Fernsehsendungen. Bei diesen freilich selten ohne Verzerrungen und Verfälschungen ihrer Aussagen.